

Liebe Tina

es ist schon eine Tragödie, wenn man seinen langjährigen Freund, der Anfang 50 ist, im Altersheim besuchen muss. Ja, im Altersheim, kaum zu glauben.

Andreas Grimm hat eine lange Leidensgeschichte hinter sich. So kurz es sich eben beschreiben lässt: Nach einer Herzmuskelentzündung, mehrfachem Organversagen, künstlichem Koma, uneinigen Ärzten, verschiedenen Operationsvorschlägen und dann dem großen Glück, dass relativ schnell ein Spenderherz gefunden wurde, hatte er während der Transplantation mehrere Hirnembolien. Und dabei sah es so gut aus. Das neue Herz wurde von seinem Körper angenommen, als wenn es das eigene wäre. Alles bestens. Aber die aufgetretenen Embolien während der Operation - an unterschiedlichen Stellen im Gehirn - verursachten massive Schäden in Motorik und Körperkontrolle, dass Andi nach dem langwierigen Aufwachen nichts mehr konnte, es war wie nach einem massiven Schlaganfall. Keine Bewegung, keine Sprache, nichts ging mehr. Herz super, der Geist war wach und beinahe ohne Schaden, der Rest glich einem Super GAU.

Aber damit nicht genug, die Tragödie nahm ihre Fortsetzung und das ist das eigentliche, über das ich schreibe. Das kranke Herz, die vielen Operationen, das viele Abwägen, wie macht man weiter, waren schon Pein genug. Aber dass nach dem Eingriff und den schwerwiegenden Folgen sein Leben und das seiner Familie dauerhaft in Mitleidenschaft, Dauerstress und permanenter Abhängigkeit gebracht wurde, das bereitet mir große Sorge.

Andi ist schlichtweg - und das trotz unseres weltweit gelobten Gesundheitssystems - durchs Raster gefallen. Seit der Operation kämpfen er und seine sich über alle Vorstellungskraft aufopfernde Frau um Therapien, Trainingsgeräte, Unterstützungsleistungen und vor allem um einen Platz, wo er sich wohl fühlt und alle notwendigen Hilfen erhält, um wieder ins Leben zurückzukehren.

Nach mehreren Monaten im Krankenhaus kam er in eine Einrichtung, die überwiegend aus älteren und vor allem immobilen Patienten bestand. Da Andi sich auch einen Krankenhauskeim eingefangen hatte, war er noch mehr isoliert. Schon damals musste Tina, seine Frau, alle Therapien mühsam erstreiten. Andi hatte das Sprechen bereits wieder erlernt, aber sein Körper war immer noch bewegungsunfähig. Komplett. Man kann sich kaum vorstellen, wie man mit Anfang 50 gefesselt ans Bett den ganzen Tag an die Decke starren muss.

Die Therapien, die alle super angeschlagen haben, waren viel zu wenig und bedingten in ihren großen Abständen nur eine langsame Besserung. Die Krankenkasse beschränkt sich auf das Notwendige, auf das gesetzlich vorgeschriebene. Und genau hier liegt das Problem. Ein Mann mit Anfang 50 fällt hier durchs System, wird behandelt wie eine Nummer, anstatt individuell - bei besten Aussichten auf einen Wiedereintritt in ein eigenständiges Leben - zielgerichtet behandelt zu werden. Jahrelang werden immense Beiträge an die Krankenkasse gezahlt, im Bedarfsfall beschränkt sich diese auf das Notwendigste.

Andi ist nun in ein Altersheim verlegt worden und drückt den Altersschnitt vermutlich um 20 Jahre nach unten. Er ist in der Lage, kleinste Strecken schon selber mit dem Rollstuhl zurückzulegen, aber wenn er aus seinem Zimmer herausgeschoben wird, begegnen ihm wirklich nur Mitbewohner weit jenseits der 70. Ich meine das nicht despektierlich, obgleich wie soll er weiter genesen, wenn sein Umfeld geprägt ist von Krankheit, Zerfall und Demenz? Klingt krass, ist aber so.

Andi könnte zuhause leben, mit seiner Frau und seinem 11 jährigem Sohn, wenn ihm die Krankenkasse einen gewissen Umbau und eine adäquate Pflege-Unterstützung genehmigen würde. Stattdessen gibt es eine lächerliche Pauschale, mit der nicht mal das Bad umgebaut werden kann. Privat kann die Familie das nicht aufbringen. Alle Reserven wurden im Laufe der Tragödie aufgebraucht, zumal Andi und seine Frau als Eventmanager selbständig waren.

Ein Mann, eine Familie, müssen permanent all ihre Kräfte aufbringen, um das Leben wieder lebenswert zu machen. Unmengen an Anträgen, Gutachten, Bescheinigungen und immer wieder der Kampf gegen die Bürokratie. Ein Jammer, das ein unverschuldetes Krankheitsbild und seine Folgen eine Familie so ins Abseits stellen kann.

Ich stehe daneben, betrachte dieses Schicksal, und kann es selber kaum für möglich halten, dass ein Menschenleben so routinemäßig schlecht behandelt wird. Selber habe ich mir bei meinem letzten Besuch im Altersheim schon überlegt, ob ich nicht ein paar zusätzliche Stunden Ergotherapie finanzieren soll. Oder gar eine Fundraising Aktion ins Leben rufen soll. Es kann nicht sein, dass ein noch so junger Mann in ein Altersheim abgeschoben wird. Schon bei unseren Senioren gibt uns das zu denken, Pflegezustände und so weiter, aber mit Anfang 50 will niemand abgeschoben werden.

Dieser Mann kann es wieder zurück ins Leben schaffen, allein es braucht Unterstützung von Staat, Krankenkassen und vernünftig denkenden Bürokraten, die die richtigen und erfolgreichen Therapien befürworten und bewilligen.

Andis Wille ist ungebrochen, das ist das unfassbare ob dieses jahrelangen Elends, und dieser Wille muss gefördert werden. Andi will leben, mit seiner Familie, die ihm Hoffnung und Zuversicht gibt. Andi will nicht irgendwo abgestellt werden, nur weil sich bei den Kassen und Behörden keiner die Mühe macht, seinen Fall ausreichend zu betrachten und der Hoffnung eine Chance zu geben!

Eurer Freud Christian